

korrigiert, wo nötig, die etymologischen Deutungsversuche des Isidor aus heutiger Perspektive.

Vielleicht macht es die Kürze der von Isidor vermittelten Erklärungen zum gemammelten Wissen seiner Zeit, die das Buch zu einer spannenden Lektüre werden lässt. Welche Spiele gab es damals, wie weit waren die Kontinente bekannt, wie stellte man sich das Innere des Menschen vor? – Eine Frage reiht sich an die nächste und man ist erstaunt, was Gebildete (und aus Perspektive der Leser des Jahrbuchs gerade auch: Theologen!) damals wissen konnten.

In seinen drei Kapiteln über Theologie und Kirche behandelt Isidor zuerst die biblischen Bücher, die Buchproduktion allgemein, sowie kirchliche Feste und Kalender (Buch VI). Darauf fasst er das Wissen über Gott, die Engel, biblische Persönlichkeiten und die kirchlichen Stände zusammen (Buch VII). Schließlich gibt er einen Überblick über die Kirche und von ihr abgespaltene Gruppen, über das Judentum und heidnische Philosophen, Dichter und ihre Götter (Buch VIII).

Kaum jemand wird das komplette Werk durchlesen. Aber gerade das Stöbern vermittelt einen lebendigen Eindruck von Lebenswelt und Wissenskosmos am Anfang des Mittelalters. Es muss nicht extra erwähnt werden, dass die 736 Seiten umfassende deutschsprachige Ausgabe *wohlfeil* angeboten wird! Daher kann man sie nicht nur theologischen Seminarbibliotheken (ein Muss!), sondern auch Theologiestudierenden zur Anschaffung empfehlen.

Jochen Eber

Michael Basse: *Von den Reformkonzilien bis zum Vorabend der Reformation*, Kirchengeschichte in Einzeldarstellungen II/2, Leipzig: Evangelische Verlagsanstalt, 2008, kt., 219 S., € 34,-

Kirchengeschichtliche Epochen werden erst im Nachhinein durch die Geschichtsschreibung festgelegt. Zwar gibt es reale Anzeichen für einen grundlegenden Wandel, jedoch geschehen sie nicht ohne Vorbereitung. In der populären Kirchengeschichtsschreibung wird allzu gerne der Glanz einer neuen Zeit vor einer dunklen Folie der vorausgehenden gezeichnet. Nichts anderes begegnet gelegentlich auch in der Reformationsgeschichtsschreibung. Es ist deshalb von großem Nutzen, wenn die kirchliche und theologische Entwicklung des 15. Jh. in einem Handbuch in einer überblickartigen Weise dargestellt wird, die nicht allzu sehr ins Detail geht, aber dennoch eine Hilfe ist, die eingangs skizzierten Verzeichnungen von Geschichte zu vermeiden. Die Reihe, in die der hier vorzustellende Band gehört, hat seit vielen Jahren in bewährter Weise diese Aufgabe wahrgenommen.

In fünf Kapiteln wird die kirchliche und theologische Entwicklung im 15. Jh. dargestellt. Die so entstandene Gliederung seziert nicht die zu behandelnde Zeit

chronologisch in einzelne Abschnitte, sondern es kommt zu einer Beschreibung der Entwicklung der je unterschiedlichen Themen während des Jahrhunderts. Weil man in der Kirchengeschichtsforschung inzwischen längst dazu übergegangen ist, nicht nur die theologischen und frömmigkeitsgeschichtlichen Entwicklungen wahrzunehmen und diese nicht getrennt von der gesellschaftlichen und politischen Lebenswirklichkeit der Menschen darzustellen, ist es folgerichtig, wenn in Kapitel 1 (37–57) zunächst das Thema „Christentum und Gesellschaft“ behandelt und hierbei in einem ersten Teil die Kirche als Institution und als Gemeinschaft der Gläubigen unterschieden wird. In den beiden anderen Unterabschnitten geht es dann jeweils um die verschiedenen Ausprägungen christlichen Lebens in der städtischen und ländlichen Gesellschaft. Es sei hier nur darauf hingewiesen, dass schon hier Themen, die in der Beschäftigung mit der Reformationszeit begegnen (z. B. Bauernkriege), vorkommen. „Reform und Reformation“ begegnen als Schlüsselbegriffe schon während dieses ganzen Jahrhunderts (35) und sind keineswegs als Reaktion auf die Missstände in der Zeit des Jahrhundertwechsels zu reduzieren. Kritik am Verhalten der Kleriker und – wenigstens in der 2. Hälfte des Jh. – am Ablasswesen sind keine Besonderheiten, die mit den Reformatoren begonnen hätten. Vor allem für die städtische Gesellschaft war die Anhebung der Bildung signifikant. Der Kirche waren diese Entwicklungen weder unbekannt, noch ging sie einfach darüber hinweg. Zeichen dafür waren die Konzilien – v. a. in Konstanz, Basel, Florenz –, die neben der Überwindung des „Abendländischen Schismas“ (Päpste in Rom und Avignon) sich um theologische Grundsatzfragen (v. a. die Auseinandersetzung mit den Hussiten) und mit einer grundsätzlichen Reform der Kirche zu beschäftigen hatten. Auch wenn sich in der Spannung zwischen Konziliarismus und Papalismus der letztere durchsetzte – und einen moralischen Tiefpunkt erlebte, dürfen die Bemühungen auf den Konzilien in ihrer Rolle als Vorbereiter der Reformation nicht unterschätzt werden. Diesen großen Ereignissen ist das 2. Kapitel (58–108) gewidmet. Kapitel 3 behandelt die Thematik „*Studia humanitatis* im Renaissancepapsttum“ (109–129), während Kapitel 4 sich stärker von den kirchenpolitischen Maßnahmen weg- und zur „Frömmigkeit, Theologie und Glaubensvermittlung“ hinwendet (130–192). Kapitel 5 (193–212) erscheint auf den ersten Blick eine Sonderstellung einzunehmen, weil es sich mit der „Christenheit und den nichtchristlichen Religionen“ beschäftigt. Wenn man aber nur bedenkt, dass nach dem Fall Konstantinopels im Jahr 1454 der Islam immer weiter in das Herz Europas drängte, die Juden aus Spanien und Portugal vertrieben wurden und es auf Grund der Entdeckung der „Neuen Welt“ zur Begegnung mit bis dahin völlig unbekanntem Religionen kam, wird ersichtlich, dass diese Frage ebenfalls in diesem Band abgehandelt werden muss.

Eingangs wurde neben der Notwendigkeit, dieses vorreformatorische Jahrhundert wenigstens überblickartig zu kennen, wenn man einen rechten Zugang zum Reformationsjahrhundert haben will, auch festgehalten, dass es freilich in einem überschaubaren Band von ca. 200 Seiten nicht anders gehen kann, als grobe Li-

nien zu zeichnen. Dies ist Stärke und Schwäche des Buches zugleich. Dass der Leser an mancher Stelle – etwa bei der Darstellung der Auseinandersetzung um die Hussiten – etwas intensiver eingeführt werden möchte, kann nicht ausbleiben. Der an weiteren Informationen Interessierte erhält dafür aber ein 19-seitiges weiterführendes Literaturregister.

Ein anderer Punkt, der bei der Lektüre gelegentlich problematisch wirkt, ergibt sich durch die thematische Zugangsweise. Sie verführt manches Mal dazu, Fakten in verschiedenen Zusammenhängen wiederholt zu erwähnen. Das hätte nicht sein müssen, gerade wenn man den geringen Raum bedenkt, der für die Darstellung von so umfangreichem Stoff zur Verfügung stand. Andererseits wird es dem Leser dadurch erspart, ständig hin und her blättern zu müssen.

Der Charakter eines Handbuches ist hervorzuheben. Zum schnellen Einblick in das vorreformatorische Jahrhundert und somit als Nachschlagewerk für die heimische Bibliothek (v. a. bei dem moderaten Preis) kann der Band zu Lektüre und Anschaffung nur empfohlen werden.

Klaus vom Orde

3. Pietismus und Neuzeit

Dorothea Wendebourg (Hg.): *Paul Gerhardt – Dichtung, Theologie, Musik, Wissenschaftliche Beiträge zum 400. Geburtstag*, Tübingen: Mohr Siebeck, 2008, 374 S., € 89,-

Paul Gerhardt, einer der bedeutendsten Dichter geistlicher Lieder in der evangelischen Kirche, wurde anlässlich seines 400. Geburtstages im Jahr 2007 in unterschiedlichen Bereichen der evangelischen Kirche und Theologie gefeiert. In umgekehrt proportionalem Verhältnis zu seinem Bekanntheitsgrad und vor allem derjenigen seiner Lieder, die geradezu volksliedhaften Charakter angenommen haben („Nun ruhen alle Wälder“) oder die durch die großen Oratorien Johann Sebastian Bachs berühmt wurden („Ich steh' an deiner Krippen hier“; „O Haupt, voll Blut und Wunden“) steht das, was über seine Biografie bekannt ist. So lassen sich die Informationen über seinen schulischen Werdegang und sein Studium (inklusive der Studiendauer) nur indirekt erheben. Über die (theologischen) Hintergründe seiner (auch im Verhältnis zu seinen durchaus orthodoxen) Kollegen renitenten Weigerung, den kurfürstlichen Religionsrezess zu unterschreiben (oder ihm wenigstens ohne Unterschrift Folge zu leisten), auf Beschimpfungen der Reformierten auf der Kanzel zu verzichten, wird mehr spekuliert, als dass sich historische Fakten erheben lassen.

Schon aus diesem Grund konnte man gespannt darauf sein, ob das Jubiläum über die erbauliche Adaption Gerhardts hinaus neues Material würde erheben